

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 50

Artikel: Introvertierte Jungmillionäre werben für Schweizer Tugenden
Autor: Sautter, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwin A. Sautter

Introvertierte Jungmillionäre werben für Schweizer Tugenden

EWR und EG hin oder her: Die Schweiz hat noch der Söhne ja ..., und zwar solche, die weit über die Grenzen des Alpenlandes hinaus für das rotweisse Wahrzeichen einstehen. So oder so.

Als für den Staat kostenfreie Botschafter ziehen sie durch fremde Lande und gewinnen die Herzen sportfreundlicher Menschen, sei's in einer Art von moderner Reisläuferei oder als Vorzeigeperson der Mustergültigkeit, die noch immer eidgenössische Züge verrät.

Wir stiessen bei der Lektüre der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 26. November 1992 auf dieses Phänomen des «Söhnehabens». Sportredaktor Roland Zorn schrieb über «Stéphane Chapuisat, das Schweizer Juwel von Borussia Dortmund», und Jutta Pfeiffer sang auf der gleichen Seite 32 der Ausgabe Nr. 275 das Hohelied über den Manager Pirmin Zurbriggen, der «auch nach dem Sport kein Star zum Anfassen» geworden, sondern dem Skifahren treugeblieben sei.

Da wären also die zwei Jungmillionäre aus dem Waadtland und dem Oberwallis,

die beim nördlichen Nachbarn ein recht sympathisches Schweizer Bild vermitteln, weil sie von ihrer Scholle her charakterlich als saubere Burschen geprägt sind, wie der *FAZ*-Spiegel zeigt. Dem «23 Jahre alten jungen Mann mit den wasserblauen Augen und dem verschmitzt-verschämten Blick», einem «Reisser auf leisen Sohlen», wie Zorn schreibt, wird gar hoch angekreidet, dass dessen Käuflichkeit Grenzen habe. Chapuisat, der bis 1995 bei Borussia Dortmund für eine Apanage in Millionenhöhe zu spielen geneigt scheint, sei den Verlockungen des «Spieler-Verschiebehahnhofs Italien» nicht erlegen, wo Fussballer zum «Millionen-Spielzeug eitler Präsidenten» verkämen.

Der 29jährige Skifahrer Zurbriggen aus Saas-Almagell, der auf die Führung des elterlichen Hotels Lärchenhof verzichtete und sich als Produktmanager der ältesten Schweizer Skifabrik aufs Feld der Öffent-

lichkeitsarbeit vorwage, wird durch Frau Pfeiffer etwas gar entlarvend als «introvertierter Schweizer» porträtiert. «Wie jede Mutter ihren Schwiegersohn sich wünsche», so präsentierte sich Manager Zurbriggen «auf seiner unwiderruflich letzten Promotiontour» nach seinem Rückzug vom internationalen Skizirkus an einem Public-Relations-Anlass mit Autogrammstunde in Nürnberg. Dem «braven Mann» aus dem 350-Seelen-Dorf seien solche Veranstaltungen eher ein Muss statt schieres Vergnügen, da es leicht erkennbar nicht seiner Bergler-Natur entspreche, für ein Produkt allzu stark auf die Pauke zu hauen.

Sollte es der Schweiz gelingen, auch auf anderen Gebieten als dem Sport sympathische und verschmitzt-verschämt dreinschauende brave Männer und gute Frauen über die Grenzen zu delegieren, dann bräuchte es uns um den Ruf des Landes zwischen Rhein und Rhône nicht bange zu werden. Eines positiven Urteils in den Medien wären sie gewiss – wie die beiden Beispiele doch zeigen.

